

Neuer Hochheimer Stadtsprenger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hohenheim 59, Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonnezelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonnezelle 30 Pfg., Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postschekonto 168 67 Frankfurt am Main.

Samstag, den 7. August 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

Oberst a. D. Dr. Oskar von Hahnke, Charlottenburg, Direktor des Reichslandbundes, ist einem Schlaganfall erlegen. Der Verlebene, der zweite Sohn des Generalfeldmarschalls und langjährigen Chefs des Militärkabinetts, war Mitglied des Reichstages.

Durch das Geständnis Schröders, daß er einen Raub- und Mord begangen habe, hat die Magdeburger Nord- und Westfälische Zeitung ihre Auflagen gefunden.

Die Kreisstadt Montabaur, aus der am 1. April 1926 eine französische Kompanie zurückgezogen wurde, wird nunmehr auch von dem zurückgebliebenen Gendarmekommando besetzt werden, so daß die Stadt bald von jeder Besatzung frei wird.

Zur Nordprozeß gegen die Krankenschwester Meßa in Frankfurt a. M. beantragte der Staatsanwalt wegen Totschlags 15 Jahre Zuchthaus.

In Paris ist das deutsch-französische Handelsabkommen unterzeichnet worden.

Die französische Kammer hat den Gesetzentwurf über die Schaffung einer Amortisationskasse und das Devisenverkaufsgesetz angenommen.

Der polnische Ministerrat hat das vom Staatspräsidenten vorgeschlagene Gesetz über die Ausländer angenommen.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Wie stark die zahlreichen Unwetter dieses Frühjahrs und Sommers dem Getreide zugesetzt haben, sehen wir an der Ver- und Abfuhr der sonst strohgelben Dämme beim Einfahren der Ernte zum Säener. Aber in der Mehrzahl der Getreidegebiete ist das Getreide doch die Körner gut erhalten und der Ertrag ist noch reichlich, so daß der Ausfall nicht so bedeutend ist, wie in den niederschlagsreichen Gegenden. In der letzten Woche wurde es nun erhofft, daß der weitere Verlauf der gesamten Ernte sich ohne wesentliche Störungen vollziehen wird. Auch in anderen Fruchtarten sieht es leidlich aus, so daß sich die Stimmung in der Bevölkerung und damit auch die Arbeitslosigkeit gehoben hat. Auf dem Baummarkt hat es, auch in mittleren und kleineren Orten, die Handwerker manchen lobenden Auftrag gegeben.

Die Politik war im Deutschen Reich fortgesetzt still. Nach der in Monatsfrist bevorstehenden Verhandlungen in Brüssel über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, wenn sie auch erörtert werden, doch noch keine größere Entscheidung zu erwarten vermocht, da noch eine ganze Reihe von Vorbedingungen ungewiss sind. Man weiß nicht, ob, wie in der Ostern der Fall war, abermals von Staaten zweiten Ranges wie Spanien, Brasilien, Polen, Tschechen neue Ansprüche auf Ratifizierung erhoben und damit neue Hindernisse geschaffen werden, die wieder Proteste der deutschen Regierung hervorrufen. Außerdem dauern die Verhandlungen über die Verminderung der Besatzungstruppen am Rhein und über die beschleunigte Räumung von Rheinland, Mainz und Saargebiet noch an, ebenso über die Ab- und Aufhebung der militärischen Kontrolle, so daß es weiter zu sagen ist, ob und wann sich der Eintritt Deutschlands in den Genfer Bund vollziehen wird. Dagegen ist der Vertrag über die Verlängerung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums abgeschlossen.

Der französische Ministerpräsident und Finanzminister Poincaré hat die Annahme seiner Steuerreformpläne in der Kammer und im Senat durchgesetzt und dabei seine Zustimmung Ausdruck gegeben, daß ihm heute größeres Vertrauen in Frankreich entgegengebracht werde als in seinem Kabinett 1924. Der Franzose hat sich jetzt etwas erholt, das endgültige Ergebnis der Reform ist noch nicht zu erwarten, da die Theorie der Vorschläge sich erst in die Praxis umwandeln muß. Mit Hilfe des in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Tabakmonopols, dessen Erträge in eine Amortisationskasse fließen sollen, soll die innere Schuld getilgt werden und für die auswärtige Schuld wird eine große Anleihe vorgeschlagen, nach der freilich noch gesucht wird. Ueber die auswärtige Politik Frankreichs hat Briand gesprochen, der seine Locarno-Bestrebungen fortsetzen will, aber meint, daß auch Locarno mehr guten Willen zeigen müsse als bisher. Die Reichsregierung stellt diesen behaupteten Mangel an gutem Willen in Abrede, da ihr in Locarno von Briand und Chamberlain die Konzessionen im Rheingebiet verweigert worden sind. Zwischen Briand und dem deutschen Reichskanzler in Paris haben über dieses Thema jetzt wieder längere Unterredungen stattgefunden.

Der Drang nach größerer Selbstständigkeit regt sich in der Sowjetrepublik. Der bekannte Nachbarn Sinowjew, der am 1. August für die bolschewistische Agitation im Ausland tätig gewesen ist, wurde für die Dauer von zwei Jahren nach Sibirien verbannt. Ausgespielt ist seine Rolle wohl kaum, da er einer der fähigsten Köpfe der Bolschewisten, aber nur ein eigenständiges ist, um sich den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen.

Neuer Handelsverkehr mit Frankreich.

Das deutsch-französische Handelsprovisorium in Paris unterzeichnet.

Die seit längerer Zeit in Paris schwebenden Verhandlungen zur Erreichung eines deutsch-französischen Handelsvertrages haben zum Abschluß eines vorläufigen Wirtschaftsabkommens geführt, das in Paris von den beteiligten Regierungsvertretern unterzeichnet worden ist. Die deutsche Handelsdelegation veröffentlicht über das Abkommen folgendes amtliche Kommuniqué:

Zwischen dem deutschen Vizekonsul von Hoch und Ministerialrat Pöschke einerseits und dem französischen Außenminister Briand und Handelsminister Polakowski andererseits sind im französischen Außenministerium zwei Verträge unterzeichnet worden. Der eine dieser Verträge ist auf die Dauer von sechs Monaten abgeschlossen und betrifft das vorläufige Handelsabkommen, der andere eine Vereinbarung über den Waren- und Güterverkehr zwischen Deutschland und dem Saargebiet. Durch den ersten Vertrag wird der Warenverkehr zwischen Deutschland und Frankreich für eine bestimmte Anzahl, die Ausfuhr beider Länder interessierender Waren, geregelt. Außerdem enthält dieser Vertrag Klauseln über das Statut der Personen und Gesellschaften (Niederlassungsrecht) in dem Teilvertrag über die Saar. Der andere eine Anzahl der in dem vor einem Jahre abgeschlossenen, aber nicht im Saarabkommen geregelten Fragen des Warenverkehrs zwischen Deutschland und dem Saargebiet getroffenen Regelungen.

Das Handelsprovisorium stellt nur ein Teilabkommen dar, das nur einen Teil des deutsch-französischen Handelsverkehrs regelt. Von französischer Seite war bereits von Beginn der zuletzt eingeleiteten Handelsvertragsverhandlungen an ein großer Wert auf die Unterbringung verschiedener Konzessionen

für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse,

insbesondere für Gemüse, Obst und Weintrauben, gelegt worden. Diesen Wünschen ist von deutscher Seite Rechnung getragen worden. Weiterhin sind gewisse Konzessionen für die Einfuhr von Seidenwaren, Automobilen und Vorzugsfahrzeugen für Seifen, Parfümerien und Konfektionswaren den Franzosen gemacht worden. Abgewiesen wurden die französischen Wünsche soweit sie sich auf Wolle, Baumwolle und Eisen bezogen.

Diesen Konzessionen, die von deutscher Seite den französischen Wünschen gemacht wurden, steht eine umfangreiche Liste der deutschen vielfältigen Ausfuhr gegenüber. Die Konzessionen an Deutschland erstrecken sich auf alle Gebiete der deutschen Industrie, vorzugsweise auf elektrische und chemische Produkte und Maschinen.

Das Handelsprovisorium enthält auch Klauseln allgemeiner Natur, und zwar sind die Bestimmungen über das Niederlassungsrecht im Provisorium erschöpfend geregelt. Deutschland ist in dem Abkommen in Bezug auf

das Niederlassungsrecht Deutscher

das volle Meistbegünstigungsrecht eingeräumt worden. Demnach werden in Zukunft deutsche Einzelpersonen und deutsche Gesellschaften in Frankreich und auch in anderen Staaten gleiche Rechte genießen wie andere Staatsangehörige. Diese Bestimmungen beziehen sich in gleicher Weise auf

die Kolonien und Mandatsgebiete,

demnach auch auf Kamerun, Togo und Syrien. Ferner ist der deutsche Schiffsverkehr mit Frankreich und den französischen Kolonien und Mandatsgebieten geregelt. Das zweite unterschriebene Saarabkommen stellt keine umfassende Regelung des äußerst schwierigen Saarproblems dar, sondern bedeutet vielmehr nur eine Teilregelung, die in keiner Weise den endgültigen Regelungen der deutsch-saarländischen Handelsbeziehungen vorgeht.

Die Stabilisierung in Europa.

Sofortige Fixierung und Zahlung der deutschen Reparationen?

Nach einer Meldung aus Paris wird in Pariser maßgebenden Kreisen angeblich die Frage erörtert, ob es nicht besser sei, wenn die deutschen Reparationen fixiert und unverzüglich eingezogen werden würden.

Frankreich ständen zwei Milliarden Dollar von den deutschen Eisenbahn- und Industriebetrieben zu, die zur Wiederherstellung des französischen Kredit genügen würden, wenn sie sofort zur Verfügung ständen. Die Dons könnten zur Klärung von Geldmitteln jederzeit auf den Auslandsmärkten veräußert werden.

Es sei die Frage angeschnitten worden, wie alle europäischen Währungen zur Goldwährung zurückgebracht werden könnten. Soweit Deutschlands Gläubigerstaaten in Betracht kämen, könne diese Frage gelöst werden, wenn die betreffenden Staaten sofort über die Reparationen verfügen könnten.

In Zusammenhang hiermit weist die Meldung auf die Besprechung Mellons mit Gilbert und Strong mit Schacht hin, die alle wegen der Reparationen und wegen der Stabilisierung der europäischen Währungen stattfanden.

Der Anschlag Österreichs.

Eine Rundgebung des Reichsgerichtspräsidenten.

Anlässlich der in Wien stattfindenden Tagung der Internationalen Law Association veröffentlicht der Präsident des Reichsgerichts, Dr. Simon, in Wiener Zeitungen eine Erklärung über die Rechtsangleichung zwischen Österreich und Deutschland und über die Anschlussfrage. Er schließt seine Ausführungen mit den Worten:

„Die Arbeit an der österreichisch-deutschen Rechtsangleichung macht rasche Fortschritte. Wenn wir sie auch als wichtige Voraussetzung

für den staatlichen Zusammenschluß

betrachten, so erwarten wir diesen in erster Linie von einer anderen Bewegung, nämlich von der Entwicklung, die zum Aufbau der Grenzen führen muß. Wenn Europa sich selbst behaupten will, so muß es auf die heute unerträglich überschätzte Bedeutung der inneren europäischen Grenzen verzichten, mag das neue Gebiet nun Panuropa heißen oder europäischer Zollverein oder wie immer. Die Grenzen müssen jedenfalls abgebaut werden, und die erste Grenze, die unbedingt fallen muß, ist die, die die beiden deutschen Staaten voneinander scheidet.

Politische Tageschau.

— **Klagen des belgischen Außenministers.** Der belgische Außenminister Jaspar drückte gegenüber Vertretern der ausländischen Presse erneut seine Hoffnung aus, daß Belgien sich wieder aufrichten werde. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten seien, so behauptet er, die Folgen des rücksichtslosen Attentats der Deutschen im Jahre 1914 und der „Verbrechen“ und „Unterdrückungen“ durch die Deutschen während der langen folgenden Jahre, so daß Belgien selbst keine Verantwortung treffe. Jaspar erinnerte daran, daß die heiligen Versprechen der Alliierten nicht gehalten worden seien und fügte hinzu, daß Belgien das Opfer einer unverzeihlichen Ungerechtigkeit sei.

— **Die Ausländer in Polen.** Ein Dekret des Staatspräsidenten, das die Vorschriften in der Behandlung der Ausländer in Polen regelt, wird in den nächsten Tagen erscheinen. Wie einer wahrscheinlich baldamtlichen Notiz zu entnehmen ist, soll diesen Vorschriften zufolge jeder nach Polen einreisende Fremde genötigt sein, einen Paß zu besitzen und sich innerhalb eines bestimmten Zeitraumes bei Behörden erster Instanz zu melden, sowie jeden Wohnungsverwechsel bekanntzugeben. Weiter sieht das Gesetz Bestimmungen vor, die gegenüber den staatsfeindlichen Fremden angewandt werden sollen. Solche für den Staat schädliche Elemente werden ausgewiesen werden. In diesem Falle wird ihnen jedoch das Recht zugestanden, bei Behörden zweiter Instanz Berufung einzulegen. In diesem Falle wird die Ausweisung bis zur Erhebung der Berufung aufgeschoben. Das Dekret enthält keine Bestimmungen über den Kauf und Verkauf von Immobilien durch Ausländer. Weiter enthält es keine Bestimmungen über fremde Handwerker, Kaufleute und Handelsagenten, da diese in besonderen Gesetzen und in Verträgen mit fremden Staaten geregelt werden sollen.

— **Polen fordert ein Kolonialmandat.** Nach einer Meldung aus Warschau erklärt die „Narodowa“, daß in dem Augenblick, wo die Frage der Zuteilung eines kolonialen Mandates an Deutschland angenommen werden sollte, auch Polen den gleichen Anspruch erheben müsse. Angesichts der Gefahr der Entnationalisierung, der die polnischen Auswanderer in fremden Staaten unterliegen, sei der Erwerb eines Kolonialgebietes eines der wichtigsten Probleme der polnischen Politik.

— **Verschlagnahme russischer Vermögensgüter in Frankreich.** Das Zivilgericht des Seine-Departements hat, wie Havas mitteilt, im Hinblick auf die von der Sowjetregierung verlangte Verschiebung der Ausstellung französischer Produkte, die im Monat Mai in Moskau stattfinden sollte, wegen des den französischen Veranlassern der Ausstellung erwachsenen Schadens die Verschlagnahme aller bei Pariser Banken deponierten Vermögensgüter der Sowjetunion und der Handelsvertretung Sowjetrußlands in Frankreich angeordnet. Wie die Havas-Agentur wissen will, ist man in französischen amtlichen Kreisen der Auffassung, daß die sowjetische Handelsvertretung die gleiche Behandlung wie die in Frankreich ansässigen Kaufleute erfahren hat und nicht auf Grund ihrer Stellung als Staats-einrichtung ein besonderes Privileg in Anspruch nehmen könne.

— **Primo de Rivera über Spaniens Stellung zum Völkerbund.** General Primo de Rivera erklärte einer Korrespondentin des „Daily Express“ auf die Frage, ob sich Spanien endgültig aus dem Völkerbund zurückziehen werde, wenn es nicht einen ständigen Sitz erhält: Er sei überzeugt, daß die Frage für alle in Betracht kommenden annehmbar geregelt werden würde, bevor der Völkerbund zusammentritt. Spanien würde nichts tun, was das gute Werk des Völkerbundes behindere. Es wünsche an der Aufrechterhaltung des Weltfriedens teilzunehmen. Auf die Frage, ob Spanien auf einen ständigen Sitz im Völkerbund bestehen werde, erklärte Primo de Rivera: Wir hoffen auf die Unterstützung Chamberlains und Briands.

Der Mordprozeß Fleßa.

Letzte Gutachterausagen.

Geheimrat Dr. Roth gab sein Gutachten zunächst darüber, ob alle drei Schüsse absichtlich abgegeben wurden. Ueber den

Geisteszustand der Angeklagten

äußerte sich Dr. Roth, daß die Fleßa sehr wohl verstünde, die Interessen ihrer Verteidigung wahrzunehmen. Nach ihrer Vergangenheit liege kein Grund vor, an ihrer Beurteilungsfähigkeit zu zweifeln.

Die Angeklagte sei voll verantwortlich.

Sie habe in der Voruntersuchung keine Reue gezeigt und bei allen Verhandlungen klares Bewußtsein offenbart. Der letzte Ruck ihres Ansehens sei gewesen, mit dem Kinde auch den Dr. Seitz zu haben.

Geheimrat Prof. Dr. Friedländer, Freiburg i. B. schließt sich hinsichtlich des körperlichen Untersuchungsergebnisses Dr. Roth an.

Der Psychiater geht nun näher auf die Beziehungen der Angeklagten zu Dr. S. ein. Als sich die beiden kennen lernten, war Dr. S. 41 und sie 34 Jahre. Für die Fleßa sei Dr. S. eben der Mann gewesen, zu dem ihre Sehnsucht sie trieb. Die ganze Kraft einer alten Frau, die sich außerordentlich dem Manne hingegen hatte, konzentrierte sich auf Dr. S. Der Wirklichkeitsinn der Fleßa erwies sich als schwächer, als ihre Phantasie. Der Angeklagten war diese Liebe das Leben.

Der Gutachter schließt sich dem in den Akten enthaltenen Gutachten des Prof. Dr. Naef an, wonach eine klinische Diagnose bezüglich eines akuten Dämmerzustandes nicht besteht. Die Voraussetzungen des § 51 St.-G.-B. lämen also für den Augenblick der Begehung der Tat nicht in Frage. Dagegen sei die Angeklagte eine schwer erblich belastete Psychopathin mit starker Phantasie, bei der der Wirklichkeitsinn fehle, bei diesem ganzen Komplex Dr. Seitz — Liebe, baldige Frau — Ehe.

Das Plädoyer des Staatsanwaltes.

Der Erste Staatsanwalt Floret plädierte, daß die Fleßa mehr gelten wollte als sie war. Als „dankbare Patientin“ hat sie versucht, Beziehungen zu Dr. S., einem durchaus gutmütigen Mann, anzuknüpfen. Es mißlang ihr. Sie wird immer jünger, Dr. S. immer abnehmender. Sinnliche Begehrlichkeit der alternden Jungfer trieb sie zur Tat. Von dämonischer Gewalt erfaßt, führte sie die Tat aus. Es hat kein Ringen stattgefunden. Was der erste Schuß auch vorzeitig abgegeben sein: er war ein willentlicher Schuß. Alles, was die Angeklagte vorbrachte, seien vorbedachte Finessen, die sie sich im Laufe der Zeit zurechtlegte. Die Gutachten der drei neu zugezogenen Sachverständigen haben zur Voraussetzung, daß die Angaben der Angeklagten zutreffend sind und haben das Bedenken, daß sie den jetzigen Zustand der Angeklagten berücksichtigen und nicht den Zustand zur Zeit der Tat.

Staatsanwalt Floret schließt sich dem Gutachten von Prof. Naef und Geheimrat Dr. Roth an, wonach die Angeklagte von einem chronischen Affekt befallen ist. Ob aber dieser chronische Affekt durch einen akuten Affekt zur Zeit der Tat abgelöst wurde, das zu entscheiden unterliege der richterlichen Beweiswürdigung. Aber auch er als Staatsanwalt müsse sich dem Gutachten der Autoritäten anschließen, daß die Tat in einem Affekt begangen wurde.

Der Antrag des Staatsanwaltes.

15 Jahre Zuchthaus.

Nach seinem Plädoyer beantragte der Vertreter der Anklage die Verurteilung der Angeklagten wegen Totschlages. Bei der Strafbemessung müsse in Betracht gezogen werden, daß die Tat schwer an Mord grenze und aus rachsüchtigen Motiven geschehen sei. Es sei eine schwere Missetat. Er beantrage daher 15 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre.

Nach dem Strafantrag des Staatsanwaltes begannen die Plädoyers der Verteidiger. Zuerst sprach Fräulein Dr. Anna Schulz.

Kinder der Armut.

Roman aus dem New-Yorker Volksleben.

Von A. Boettcher.

48) Schnell steht sie ihr Paar auf, lockt sich und den Brüdern ein wenig Kaffee und macht sich dann zum Ausgehen bereit.

„Du willst fort?“ schluchzt Johnny.

„Ich muß, Kinder. Nur für ein paar Stunden.“

„Wenn aber der Vater wiederkommt?“

Und Jacks kleine Hand, die gerade die Tasse zum Mund führt, hebt so sehr, daß er die Hälfte des braunen Getränks verschüttet.

„Ich schließ' euch in die Küche ein“, tröstet die Schwester. „Doch keine Angst! Die Tür ist fest. Auch wird der Vater vor Mittag wohl nicht zurückkommen.“

Dann bin ich längst wieder da. Du heult nicht mehr, Jungens! Nacht mir's Herz nicht noch schwerer, wie's ohnehin ist. So, jetzt seid ihr sicher. Den Schlüssel hab' ich in der Tasche. Adies!“

Und ohne auf die Kinderstimmen zu achten, die herzbrechend hinter ihr her jammern, eilt sie die Treppe hinab.

Der Weg bis zum Gerichtsgebäude ist weit. Trotz dem tritt Annys fast eine Stunde vor Beginn der Verhandlung gegen Frank Williams ein. Es liest sie nicht mehr zu Hause. Mit aller Macht zog es sie hin zu dem Ort, wo sie zum letztenmal das teuere Antlitz des geliebten Manns sehen soll.

Und wenn er frei ist — dann — dann —

Weiter kommt Annys nicht mit ihren Gedanken. Der heutige Tag gehört noch ihr; heute ist sie noch frei, während vielleicht morgen schon —

Die Türen des Gerichtsgebäudes sind noch geschlossen. Ein paar Leute stehen vor der breiten Haupt-

treppe — teils Betestete, welche lebhaft gestikulieren und ihren „Koll“ diskutieren, teils Neugierige, die müßig herumlungern.

Unruhig schreitet Annys vor dem Gebäude auf und ab. Wollen denn die goldenen Reiter auf der großen Uhr dort oben heute gar nichts vorwärts gehen?

Und mehr Menschen treffen ein. Alle warten ungeduldig auf das Öffnen der Türen.

Auch eine schlanke Mädchengestalt in schlichtem grauem Kleid, einen schwarzen Schal über das prächtige, aschblonde Haar geworfen, drängt sich durch die Menge.

„Rein! Rein!“ ruft Annys gedämpft.

Das Mädchen wendet den Kopf, blickt Annys fast an und schreitet weiter.

Tränen steigen in Annys Augen. Ach, versteht denn niemand mehr ihr Empfinden? Hat sie keinen Menschen mehr auf der ganzen Welt, der sie liebt?

Keinen?

Jahs Rote färbt ihre Wangen. Doch, der da drinnen, um desentwillen sie ihr ganzes Sein opfert — er liebt sie heiß und innig — sehr noch. Aber bald wird, ja muß auch diese Liebe vorbei sein. In wenigen Tagen schon ist sie ja das Weib eines andern!

Eine unendliche Sehnsucht befallt sie plötzlich. O, nur noch einmal seine liebe Gestalt sehen, sein gutes Gesicht, seine treuen Augen!

Endlich, endlich werden die Türen geöffnet. Die Menschen drängen hinein — Annys als eine der ersten voran.

Da fühlt sie plötzlich eine Hand auf ihrem Arm, und eine Stimme rufte in ihr Ohr:

„Solltest lieber nach Hause gehen, als hier 'rumlungern'.“

Es ist die schwarze Polly, die sich Annys, von dieser unbemerkt, genähert hat.

Verärgert schüttelt Annys die Hand ab.

Handelsteil.

Berlin, 6. August.

Devisenmarkt.

	5. Aug.	6. Aug.		5. Aug.	6. Aug.
New York	4.195	4.195	London	20.398	20.402
Holland	168.48	168.41	Paris	11.83	12.99
Brüssel	11.66	12.38	Schweiz	81.15	81.08
Italien	13.88	14.23	D.-Devisen	59.33	59.33

— Tendenz. Am Devisenmarkt wurde die gestrige Schwäche der Reichsbanknoten rasch überwunden. Paris notiert 160—158, Brüssel etwa 167—163 und Mailand 144 je Pfund. Ein sichtlich Anstieg für diese Steigerung, die auch dem Devisenhandel überraschend kam, war nicht zu erkennen.

Aus aller Welt.

□ Herbstmanöver der Reichswehr. Die Herbstmanöver der Reichswehr, die zurzeit im württembergisch-badisch-bayerischen Grenzgebiet abgehalten werden, gehen diesmal über den seit 1918 üblichen Rahmen eines Divisionsmanövers hinaus. Die Übungen der 5. Division (Stuttgart) finden in der Nähe von Adelshausen-Taubersbach statt. Die 7. Division wird ihre Übungen voraussichtlich zwischen Würzburg und Mergentheim abhalten. Die Übungen werden sich also zu einem guten Teil auf dem Gelände abspielen, auf dem im Jahre 1909 die Kaisermanöver zur Durchführung kamen. Damals waren an den Übungen aber fünf Armeekorps beteiligt, heute werden es nur zwei Divisionen sein. Die Divisionsmanöver sind vom 13. bis 15. September. Am 16. September ist wahrscheinlich Ruhetag. Vom 17. bis 21. September sind dann die Gruppenmanöver der 5. und 7. Division.

□ Grippeepidemie in Niederbayern. Seit einigen Tagen herrscht im Bezirk Dingolfing in Niederbayern eine Grippeepidemie, die in vielen Fällen ernste Formen annimmt. Allein bei den Krankentassen sind 200 Fälle von Arbeitsunfähigkeit gemeldet. Die Zahl der Unangemeldet dürfte erheblich sein. Auch in Oberhausen treten namentlich unter den männlichen wirtschaftlichen Arbeitern heftige Erkrankungen an Unterleibsgrippe auf. Die Bevölkerung hat den rätselhaften Massenkrankheiten die Bezeichnung Donaugrippe beigelegt, weil sie annimmt, daß sie mit der Donauüberschwemmung in Zusammenhang stehen.

□ Großfeuer infolge Brandstiftung. Auf dem sogenannten „Ludwigshof“ zwischen Vecchhausen und Mählhausen brach nachts Feuer aus, das von einem Wachtmeister der Landespolizei erst bemerkt wurde, als bereits eine Mauer einstürzte. Die Einwohner des Hauses konnten nur mit knapper Not dem Feuererob gehen. Im ganzen waren elf Personen in Gefahr und eine Frau konnte sich nur noch durch einen Sprung über die bereits brennende Treppe in Sicherheit bringen. Der gesamte Hof ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Zur Zeit des Brandes herrschte dichter Nebel, weshalb auch die Feuerwehr viel zu spät alarmiert wurde. Als Brandursache wird bestimmt Brandstiftung angenommen. Von den Einwohnern ist am meisten der Wachtmeister Vär geschädigt, dem buchstäblich seine ganze Habe einschließlich der Kleider verbrannte.

□ Rätselhafte Stelenfunde. Bei der Anlage eines Schachtes für Leitungszwecke am Hauptpostamt von Kaiserslautern wurden drei Menschenschädel gefunden, von denen der eine noch sämtliche Zähne aufwies. Ebenso war ein Skelett an der oberen Wand des Schachtes sichtbar. Gleichzeitig wurden eiserne Gegenstände gefunden, die stark verrostet waren, von denen man aufschloß über das Alter des Fundes erhofft.

□ Attentat auf den geisteskranken Sohn. In Berlin wohnte der 70jährige Bankdirektor Johannes Groß mit seinem 28jährigen Sohne Gerhard, welcher geisteskrank ist, zusammen. Dem alten Vater ist das Schicksal des Sohnes schwer zu Herzen gegangen. Er fürchtete, daß nach seinem Tode sein Sohn hilflos zurückbleiben würde. Deshalb beschloß er, mit ihm aus dem Leben zu gehen. Er schloß seinem Sohne in die Brust. Gerhard Groß sprang auf und stürzte sich auf den Vater, der zwei weitere Schüsse auf ihn abgab. Trotz der drei erhaltenen schweren Schußwunden konnte er in die Wohnung seines Schwagers flüchten. Hierauf brachte sich der alte Herr selbst einen Schuß bei und sank sofort tot um.

□ Verurteilung Gattenmord. Ein Kriegsinvalide seiner Frau schon seit längerer Zeit im Streit. Einmal lud er sie zum Mahnen in Schaffenburg ein, und an eine einsame Stelle gekommen waren, stieß er sie ins Wasser. Ein Kriminalbeamter, der in der Nähe bemerkte den Vorgang, sah wie sie, als sie sich in ihrem Boot kammerte, mit den Füßen weggestoßen wurde. Frau konnte dann durch ihn gerettet werden. Der Mann nun festgenommen worden.

□ Note Frontkämpfer bedrohen die Heilsarmee. Berlin wurden Anhänger der Heilsarmee, die einen heiligen, von Mitgliedern der Roten Frontkämpferbewegung lästigt. Als Polizeibeamte einen Ruhestörer festnahmen, griff die Menge die Beamten an und befreite den Mann. Die Beamten mußten schließlich vom Gummischuß Gebrauch machen.

□ Eine Forschungsfahrt des Fischereischutbootes „Zithen“ der Reichsmarine. Das Fischereischutboot „Zithen“ der Reichsmarine, das sonst unter Island und an der norwegischen Küste und deutschen Hochseefischern Schutz bietet, ist für die Zeit wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung gestellt. Das Schiff geht in der Zeit vom 10. August bis 20. September nach den norwegischen Gewässern, um bei Nordkap und Barentssee auf Veranlassung der deutschen Kommission Meeresforschung meereskundliche und biologische Untersuchungen vorzunehmen. An den Arbeiten werden Prof. Dr. von der Deutschen Seewarte in Hamburg und Dr. Dr. der Biologischen Station auf Helgoland teilnehmen.

□ Durchsuchungen im Kieler Submissionswesen. Kriminalpolizei in Kiel besuchte Unregelmäßigkeiten zwischen Submissionswesen und Beamten im Submissionswesen die zur Verhaftung einer Reihe von Personen, darunter Stadtschultheißen und eines Postbeamten, führte.

□ Spritischmuggel in der Flensburger Förde. Flensburger Förde sind größere Spritischmuggel aufgedeckt worden. Mehrere tausend Liter konnten beschlagnahmt werden. Als Ursprungsort wurde der Freilager ermittelt. Eine Reihe von Personen ist festgenommen worden.

□ Fünf Tote bei einem Dacheinsturz. In dem hiesigen Hofsturz stürzte in einem Zimmer eines Werkhäuses plötzlich die Decke ein. Aus den Trümmern den fünf Tote und fünf Schwerverletzte geborgen.

□ Autobusunglück in London. Im Norden stürzte ein Autobus um, wobei fünf Personen getötet, elf Personen verletzt wurden.

□ 26 Opfer eines Schiffunglücks. Der Rüstschiff „Bitar“ ist in der Bucht von Araras mit einem anderen Schiff zusammengestoßen. 21 Passagiere und 5 Seemannen starben. Einer der größten Zuckerkandeln in der Geschichte Natals ist am Mowosch gebrochen. Er breitet sich die Küste entlang auf einer Strecke fünf Meilen in Richtung Durban aus und zerstört über Acres Zuckerrohr. Man glaubt, daß mindestens 12 Millionen in den Flammen umgekommen sind.

Letzte Nachrichten.

Ein langgefolgter Raubmörder verhaftet.

Stettin, 6. August. Am Ostseestrand in Banjin wurde eine Falschspielergesellschaft verhaftet worden. Der Teilnehmer, der sich August Duden nannte, wurde dem Minister der Antisemitengedächtnis eingeliefert. Die Polizei hat nun festgestellt, daß es sich um einen gewissen Klein handelt, der als Angehöriger des oberösterreichischen Schutzes feinerzeit gemeinsam mit einem Kameraden Handelsleute bei Czarnau (Oberösterreich) in einen Laden, dort ermordet und beraubt hatte. Klein war schon mal festgenommen worden, war aber aus dem Gefängnis entwichen. Unter vielen falschen Namen hatte er in Pommern und in Mecklenburg vorübergehend auf sich aufmerksam gemacht.

Russische Protestnote an Frankreich wegen der Beschlagnahme der Bandenposten.

Moskau, 6. August. Anlässlich der Beschlagnahme Bandenposten der Sowjethandelsvertretung in Frankreich die Sowjetregierung eine Note an die französische Regierung, in der die sofortige Freigabe der beschlagnahmten Güter gefordert wird. Im Falle der Nichtbefolgung

„Kümmen“ dich um deine eigenen Geschäfte um um meine!“

„Bist wohl noch böse, weil ich deinen Zeitungsgeld gekauft hab' wie? Aber ich mein's wirklich mit dir.“

„Ich sag' dir nochmal: geh' schnell nach Jack an Johnny.“

Annys zuckt zusammen.

„Was ist mit Jack und Johnny?“ fragt sie schüchtern.

„Nurhast, 'raus damit!“

„Ich begegnete den beiden Schlingeln eben mit ihrem Vater. Jack heulte, um Johnny hatte 'n ganz schmolzenes Gesicht. Au, laß doch meinen Kopf los, Annys! Du tust mir weh.“

„Nicht eher, als bis du sagst, daß du läst.“

„Die Kinder vor zwei Stunden eingeschlossen!“

Polly zuckt die Achseln.

„Wenn du's nicht glauben willst — mir ist's recht.“

„Nachher nicht, daß Polly Bräusen schuld ist, wenn den Bengel was passiert!“

Wie ein Blitz fährt es durch Annys Hirn: Der Vater sprach schon vorher davon, daß er die Kinder wegschaffen wollte. Wenn er es wirklich getan hat — mein Gott!

„Wo hast sie gesehen? Schnell, schnell!“

„Am Bahnhof. Sie wollten nach Rochester fahren.“

„Dein Alter schien's sehr eilig zu haben.“

„Sagst mich vorbei! Platz, Platz!“

Ohne noch auf Polly zu achten, die mit verschämtem lachendem Gesicht hinter ihr dreinschaut, bahnt Annys ihren Weg durch das daherdränende Menschenmeer.

Nur den Moment ist Frank Williams vergangen und ihre Sehnsucht, sein liebes Gesicht noch einmal zu sehen und Reue seiner Freisprechung zu sein. War es die kleinen Brüder denkt sie, die jetzt, der brutalen Gewalt des Vaters preisgegeben, vergebens noch ihren alten Schutzgeist Annys ausdauern.

(Fortsetzung folgt.)

*
Wettervorhersage für Sonntag, den 8. August: Unver-
ändert, trocken und warm.

Aus Nah und Fern.

Wiesbaden. (Die Einwohnerzahl des Landkreises Wiesbaden.) Nach der letzten Personenstandsaufnahme betrug die Einwohnerzahl des Landkreises bei seinen 27 Gemeinden 70 244 Einwohner gegen 70 022 bei der Voraufzählung. Davon waren 34 140 männlichen und 36 104 weiblichen Geschlechts. Die größte Gemeinde ist Biebrich mit 21 257 Einwohnern.

... noch einmal
sein. War es
brutaler?
... noch ...

Zur Rosenpflege. Blattläuse an Rosen müssen mit einer kleinen Bürste abgeborstet und die betreffenden Zweige, Blätter und Knospen mit feinem Tabakstaub oder Schwefelblüte bestäubt werden. Das massenhafte Auftreten von Blattläusen zeigt immer von einem Krankheitszustand der Pflanze, in welchem sie eine zuckerhaltige Substanz ausschüttet, aus der sich außer Milben und Läuse und dem falschen Mehltau noch viele andere Schmarotzer einfinden. Eine solche Rose sucht man durch Umpflanzung in besseren Boden und starkes Beschneiden an der Krone und den Wurzeln zu neuem Wachstum anzuregen.

Fortbildungszuschüsse für stellenlose Junglehrer. Vom preussischen Kultusministerium sind, wie der Antikörper Preussische Presse berichtet, die parlamentarisch bewilligten Mittel zur Gewährung von Fortbildungszuschüssen für noch nicht im öffentlichen Schuldienst beschäftigte Schulamtsbewerber schon auf die Bezirksregierungen verteilt worden.

Brot mit Gewichtsaufdruck. Die Reichsregierung legt dem Reichstag eine Novelle zur Gewerbeordnung vor, die bereits die Zustimmung des Reichsrats, aber die Zustimmung des Wirtschaftspolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates noch nicht gefunden hat und dem § 73 der Gewerbeordnung einen Absatz 3 anfügen will, der die obersten Landesbehörden ermächtigt, anzuordnen, daß die Bäcker und Verkäufer von Backwaren Brot nur in Laiben eines bestimmten Gewichts feilhalten dürfen. Ferner sollen die Landesbehörden bestimmen können, daß die Bäcker und die Verkäufer von Backwaren Brot, dessen Gewicht vorgeschrieben ist, nur feilhalten dürfen, wenn das Gewicht auf dem Brot durch eingedruckten Stempel bezeichnet ist.

Polizei und Zwangseinstellung von Mietern. In dem Runderlaß vom 2. Januar 1925 ist bereits darauf hingewiesen worden, daß nach der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichtes die polizeiliche Unterbringung eines durch Vollstreckung eines gerichtlichen Räumungsurteils obdachlos gewordenen Mieters, der nicht der armenrechtlichen Fürsorge unterliegt, jedenfalls nicht eine dauernde wohnliche Unterbringung, sondern nur die Beschaffung eines Unterkommens für eine bestimmt zu bezeichnende Frist sein darf. Im Notfall kann die polizeiliche Unterbringung in denselben oder auch in anderen Räumen unter Festsetzung einer neuen Frist wiederholt werden.

Die Kosten des Lorch-Projekts für das Reichsehrenmal

Die Freunde von Verla haben jüngst ausgestreut, die Kosten für das Reichsehrenmal auf den Lorch-Inseln würden sich auf 15 bis 18 Millionen belaufen, während Verla selbst nur 1 1/2 Millionen Mark verschlingen werde. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß es sich hier um eine maßlose Übertreibung handle. Die Kosten für das Lorch-Projekt würden sich vielmehr nach einer sehr genauen Berechnung, die alle einzelnen Posten sehr reichlich bedacht habe und nicht die Gefahr von Ueberschreitungen in sich birge, auf 4 1/2 Millionen Mark belaufen. Die hohen Vorzüge des Lorch-Projekts gegenüber dem Verla-Plan ließen eine Mehrausgabe von 3 Millionen als durchaus gerechtfertigt erscheinen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Betrifft: Offenhalten der Läden und offenen Verkaufsstellen.
Gemäß § 9 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 18. März 1919 wird im Interesse der Allgemeinheit und dem Wunsche der Ladenbesitzer entsprechend die zur Zeit laufende Genehmigung zur Offenhaltung der Läden und offenen Verkaufsstellen an den Samstagen bis 9 Uhr abends bis Sonnabend, den 6. November l. Zs. einschl. verlängert.
Hochheim a. M., den 4. August 1926.
Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Betrifft: Die Annahme eines Beischühen.
Küstige und unbescholtene Männer, die den Dienst eines Beischühen übernehmen wollen, werden aufgefordert, sich sofort unter Angabe ihrer Forderung im Rathause Zimmer Nr. 8 zu melden.
Hochheim a. M., den 6. August 1926.
Der Magistrat: Arzbächer.

Betrifft: Verkehr mit Fahrrädern.
Es liegt Veranlassung vor auf die Einhaltung der Provinzial-Verordnung vom 11. September 1900 betr. Verkehr mit Fahrrädern hinzuwirken.
Insbesondere wird auf die Befolgung der §§ 4, 5, 6 und 12 der Verordnung hingewiesen, wonach der Radfahrer in geschlossenen Ortschaften nicht übermäßig schnell fahren darf, die rechte Straßenseite einzuhalten und bei eintretender Dunkelheit sein Fahrrad mit einer hellbrennenden

Laterne versehen sein muß. Nach Absatz 3 der Verordnung ist es verboten in allen Fällen, beim Bergabfahren, beide Hände gleichzeitig von der Lenkstange oder die Füße von den Pedalen zu nehmen.

Das Fahrrad muß mit einer sicher wirkenden Vorrichtung und einer helltönenenden Glocke versehen sein. Auf den Halter eines polizeilichen Exekutivbeamten jeder Radfahrer verpflichtet, sofort anzuhalten und zu steigen.

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, es verboten ist stehende und schneidende Gegenstände, Sensen, Gabeln, Äxte usw. bei der Beförderung auf zu tragen in unverwahrtem Zustande zu tragen oder zu führen.

In dieser Beziehung wird auch auf die Unfallversicherungsvorschriften der Unfallversicherungen hingewiesen. Die Polizeiorgane sind angewiesen auf die Befolgung der Verordnung strengstens zu achten und Säumige nachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M., den 4. August 1926.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

11. Sonntag nach Pfingsten, den 8. August 1926.

Evangelium: Vom Taubstummen.

Der Portiunkula-Ablass kann von Samstag 12 Uhr Sonntag Abend nur in der Pfarrkirche gewonnen werden. 7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für Männer und Frauen. 8.30 Uhr Schulmesse, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr für den Frieden und das Wohlergehen unseres Vaterlandes. 4 Uhr Versammlung des Marienvereins mit Antritt für die Wallfahrt nach Vornhofen am 22. August.

Werktag.

Die erste hl. Messe fällt aus. 7.15 Uhr Pfarrgottesdienst. Die Grundsteinlegungsfest für die neue Kirche in Hochheim ist erst am Sonntag, den 29. August.

Evangelischer Gottesdienst.

10. Sonntag nach Trinitatis, den 8. August 1926.

Evangelium: 10. Hauptgottesdienst, 11.15 Uhr Christenlehre, 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch Abend Abendsgottesdienst des Kirchenchores. Die Mitglieder des Kirchenchores werden so herzlich als dringend gebitten, vollständig zu erscheinen, damit eine Mitwirkung bei der Feier des Gustav Adolf-Festes und des 25-jährigen Jubiläums der Kirche in Hochheim hat darum angeordnet und gebeten und rechnet darauf.

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zuteil gewordenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir

herzlichen Dank.

Richard Bilzenhöfer und Frau
Apollonia geb. Siegfried

Hochheim a. M., den 7. August 1926.

Danksagung.

Für die anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße überwiesenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank der Marianischen Kongregation sowie dem Gesangsverein Liedertafel.

Paul Merkel und Frau
Franziska geb. Ramm

Hochheim a. M., den 7. August 1926.

Danksagung.

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten

herzlichen Dank

für alle Geschenke und Glückwünsche. Ganz besonderen Dank dem Jubelquartett Herpel, dem Gesangsverein Liedertafel u. der Jahresklasse 1879 für die erwiesenen Ehrungen.

Valentin Balser und Frau
Therese geb. Krell

Turngemeinde Hochheim e. V.

Einladung

Zu dem am Sonntag, den 8. August nachmittags von 1 Uhr ab stattfindenden

Bezirks-Jugendwettturnen

werden alle Turn- und Sportfreunde, sowie die verehrl. Einwohnerschaft Hochheims herzlich eingeladen.

Vortragsfolge:

Ab 1 Uhr allgemeine Freiübungen anschließend Wettturnen. Darauf Schauturnen der Aktiven, Zöglingen und Damen der Turngemeinde Hochheim. 7 Uhr Preisverteilung.

Hierauf

Tanz-Belustigung!

Abends elektr. Keulenübungen, Pyramiden, bengal. beleuchtet.

Der Turnausflug.

Geschäfts-Eröffnung.

Der verehrl. Einwohnerschaft zur gell. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage hierselbst Weibstrasse 23 eine

Glaserwerkstätte

eröffnet habe. Ich bitte um geneigtes Wohlwollen und verspreche prompte Bedienung zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll:
Jakob Hoffmann

Hochheim a. M., den 7. August 1926.

Achtung!

Achtung!

Bekanntmachung.

Teile ergebenst mit, daß ich ab nächsten Montag, den 9. ds. Mts. noch

eine zweite Dresch-Maschine

um alle Interessenten bei gutem Wetter bedienen zu können auf meinem Dreschacker in Betrieb setze. Ich bitte um baldmöglichste Zufuhr auf dem Dreschacker, ebenso um Anmeldung von Scheuendrusch. Um geneigten Zuspruch bittet
Telefon 34.
Achtungsvoll
Pantaleon Aufh.

Straußwirtschaft

Weingut Kroeschell

Hochheim a. M.

Ausschankweine 1. Lagen 1923er, 24er und 25er im Glas, 1921er und 22er in Flaschen.

Dasselbst große geschlossene Halle.

—: Für alles bestens gesorgt. —:

Samstag und Sonntag ab 4 Uhr Konzert

Trinkt deutschen Wein in Hochheim am Main.

AL Astoria-Lichtspiele AL

Samstag und Sonntag — Anfang 8.30 Uhr.

Der große Glanzspielplan:

Tomys abenteuerliche Brautfahrt

Sensationsfilm in 6 Akten. Die Geschichte einer Falschmünzbande im unterirdischen Gange.

Außerdem:

„Müdes Badefest“

Tollstes Lustspiel in 2 Akten. — Dazu:

„Krümelchen unter Alkohol“

Groteske in 3 Akten.

Erstklassige Musikbegleitung.

Frankfurt am Main

Pferde-Märkte

16. August, 4. Oktober, 1. November, 6. Dezember.

Durchschnittlicher Auftrieb 1000 Pferde aller Rassen auch Schlachtpferde; größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf oder Tausch. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen.

Wir suchen

verläßl. Häuser

jeder Art, zwecks Unterbreitung an Kauf-Interessenten. Nur Angebote v. Selbstgekauften erwünscht an den Verlag Haus u. Grundbesitz, Frankfurt am Main, Zeit 51.

Man bittet kleinere

zeigen bei Aufnahme

sofort zu bezahlen.

Bon Montag ab paße ich jeden Tag

an der Bahn alle Sorten Obst.

K. Koch, Obstgroßhandlung Frankfurt

Schluß der Zeugenvernehmung.

Die Gutachten der Sachverständigen.

△ Darmstadt. (Tödlicher Unfall.) Ein Knecht der Ueberlandzentrale stürzte hinter den Pessensweilen um und begab dabei fünf auf ihm befindliche Monteurs unter sich. Vier von ihnen wurden in schwerverletztem Zustande von der Rettungswache nach dem Krankenhaus verbracht, wo zwei der

Verleihen alsbald verstarben. Man hofft, die übrigen beiden am Leben zu erhalten.

△ Darmstadt. (Neue Kraftpostlinie Gießen—Hochelheim—Niederkleen.) Vom 8. August ab wird auf der Strecke Gießen—Hochelheim—Niederkleen eine Kraftpostlinie eingerichtet. Vorgesehen sind täglich zwei Fahrten auf der ganzen Strecke: Ab Niederkleen 5.40 Uhr früh und 2 Uhr nachmittags, ab Gießen—Bahnhof 7.30 Uhr vormittags und 7 Uhr abends; täglich eine Verbindung zwischen Niederkleen und Groß-Linden; ferner sieben Pendelfahrten auf der Teilstrecke Gießen—Klein-Linden.

△ Gelnhausen. (Errichtung eines Landjugendheimes.) Ein aus Vertretern der Behörden sowie der Hausfrauen- und Landbau-Organisationen zusammengesetzter Ausschuss beschloß auf einer Tagung in Gelnhausen die Errichtung eines gemeinsamen Landjugendheimes in Hailer, das schon seit längerer Zeit geplant war. Das Heim soll schon in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden. Man rechnet damit, daß die Lehrkurse bereits im Oktober beginnen können.

□ Aufregende Nacht in Oberstein. In der Nacht spielte sich hier auf der Straße eine blutige Szene ab. Ein Polizeibeamter wollte einer Frau, die um Schutz bat, beistehen und wurde von einem gewissen B., der eben die Frau angefallen hatte, zu Boden geworfen und unter Mithilfe anderer Personen mißhandelt und getreten. Ein Diensthund brachte dem Angreifer verschiedene Verletzungen bei. Darauf schloß die Klientin nach dem Eiermarkt. Der Beamte lief ihm nach und wollte nunmehr von der Schutzwache Gebrauch machen. Der renitente Mensch blieb aber stehen, schlug dem Beamten ins Gesicht und entließ ihm die Waffe. Dabei entlief sich der Revolver und die Kugel drang einem Unbeteiligten namens K. B. in die Herzgegend. Sein Zustand ist sehr ernst. Der Polizeibeamte trug schwere Kopfverletzungen davon und die Lippe wurde ihm gespalten.

□ Große Reblausverfuchungen. Die Reblausverfuchungen nehmen in verschiedenen Gegendestücken von Jahr zu Jahr zu. Besonders die Gegend an der unteren Nahe hat unter den Reblausverfuchungen empfindlich zu leiden, wie jetzt wieder durch die Reblauskommission erneut festgestellt worden ist. An der Spitze der verschiedenen Bemerkungen steht Sarnheim, wo nicht weniger als 23 Verfuchungen, zum Teil in vorzüglichen Lagen, festgestellt worden sind. Drei neue Reblausherde befinden sich in der Gemarkung Dorsheim. Weitere Reblausherde sind am Rhein in den Gemarkungen Jugenheim und Planig festgestellt worden.

□ Aufschlag auf einen Güterzug. Auf der Strecke Herdesweil und Summern zwischen den Bahnhöfen Vogel und Deuselbach wurde ein Güterzug in verbrecherischer Weise durch Auflegen von Steinen auf die Schienen zum Entgleisen gebracht. Die Reichsbahndirektion Trier hat für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

□ Feuergefecht mit der Polizei. Ein Krabbenfischer hatte einen Streit mit seiner Familie, der in eine Schlägerei ausartete. Als polizeiliche Hilfe anrückte, schoß er mit einem Revolver auf die Beamten. Diese holten Verstärkungen herbei und nun begann zwischen dem Fischer und den Beamten ein regelrechtes Feuergefecht, wobei ersterer sogar mit Handgranaten warf. Schließlich zog sich der Fischer in einen hinter seinem Hause gelegenen Schuppen zurück und erschloß sich.

□ Selbstmord eines anhaltischen Landtagsabgeordneten. In Magdeburg hat sich am Ufer der Elbe der anhaltische Landtagsabgeordnete Wieland erschossen. Er fiel in die Elbe. Seine Leiche wurde von in der Nähe weilenden Personen aus dem Wasser gezogen. Gegen Wieland soll eine Anzeige wegen eines Zittlichkeitsverbrechens erstattet worden sein.

□ Eine Liebestragödie. Auf den Eisenbahnschienen der Strecke Eisenach—Wartba, etwa 50 Meter hinter einer Unterführung, wurden die Leichen eines jungen Mädchens und eines jungen Mannes gefunden. Die beiden Lebensmüden haben sich zusammen auf die Schienen gelegt und sind dann vom Zuge in der Nacht überfahren worden. Der Körper des Mädchens ist besonders schwer verstümmelt. Wie inzwischen festgestellt wurde, handelt es sich um einen 23jährigen jungen Mann und ein 17jähriges Mädchen von Eisenach.

□ Ein italienisches Luftschiff verunglückt. Das Luftschiff Nummer 2, das „Molito“ entgegenflog, mußte auf dem Rückflug von Neapel nach Rom infolge plötzlich aufgetretener Motorstörung auf dem Meer notlanden. Der Major Pezi und der erste Werkstättenleiter, Rog, ertranken. Die übrige Mannschaft konnte sich retten.

Kinder der Armut.

Roman aus dem New-Yorker Volksleben.

Von A. Boettcher.

(Nachdruck verboten.)
10) Hat sie so das der Mutter gegebene Versprechen gehalten? Waren nicht all ihre Gedanken seit Wochen nur auf Frank Williams gerichtet? Hat sie sich nicht ineinetwegen geopfert? Und hätte sie ihr ganzes Sein hingegen für das Wohl der Brüder, so wie sie es für den Geliebten getan? ...

Mit Schauern erkennt Anny, daß ihr Opfermut gewissermaßen ihrer Selbstsucht entsprang. Würde sie so handeln, wie sie es tut, wenn es ihr schwer fiel? Nein! es gewährt ihr eine Genugtuung, sich für den Geliebten zu opfern, in seinen Augen als Heldin dazustellen.

Aber für die Brüder, für die armen, unschuldigen Ackerer, welche die sterbende Mutter ihr ans Herz gelegt — für sie hat sie nichts mehr übrig. Für das Wohl der Brüder würde sie sich nicht dem Schurken Tom Buller anstellen, wie sie es für das Wohl des Geliebten tun will.

Doch vielleicht ist es noch nicht zu spät! Vielleicht kann sie die Brüder noch retten! Vielleicht hat die schwarze Wolk noch bloß gelogen und Jack und Johnny befinden sich wohlbehalten in der kleinen Küche hinter Schloß und Kegel. Vielleicht ist das ganze nur ein Fingerzeig Gottes, um die pflichtvergessene Schwester in ihr der toten Mutter gegebenes Versprechen zu mahnen! ...

In ihrer Aufregung kommt ihr gar nicht zum Bewußtsein, wie unwahrscheinlich Volkss Mittelungen sind; sie merkt auch nicht, daß Tom Buller sich an ihr vorbeidreht, gewahrt nicht den verständnisvollen

□ Ein französisches Bombenflugzeug explodiert. Ein französisches Bombenflugzeug ist über den französischen Linien in Brand geraten und explodiert. Die beiden Insassen wurden getötet.

□ 200 Millionen Mark Schaden der Explosion in Lake Denmark. Der durch die Explosion des Marine-Arsenals in Lake Denmark (New-Jersey) verursachte Schaden wird nach den räumlich vorliegenden Schätzungen auf 47 Millionen Dollar, gleich rund 200 Millionen Mark, berechnet.

□ Eisenbahnunglück in Amerika. In Auburn (Maine) entgleiste die Lokomotive eines Expresszuges und riß den Packwagen und vier Schlafwagen mit. Lokomotive und Wagen stürzten die steile, sehr hohe Böschung hinab. Fünf Personen wurden getötet, viele verletzt.

Die Untersuchung über das Eisenbahnunglück im Münchener Ostbahnhof.

München, 5. August. Die gerichtliche Untersuchung über das Eisenbahnunglück im Münchener Ostbahnhof ist noch immer nicht abgeschlossen, weil nahezu 200 Zeugen vernommen werden müssen. Im Krankenhaus befinden sich zurzeit noch 20 Personen. Der beschuldigte Lokomotivführer wurde auf seinen eigenen Wunsch zur Prüfung seines Geisteszustandes der Münchener Psychiatrischen Klinik überwiesen.

Cobham in Australien eingetroffen.

Port Darwin, 5. August. Allan Cobham, der am 30. Juni mit einem Wasserflugzeug England verlassen hat, um Australien zu erreichen, ist heute wohlbehalten hier eingetroffen.

„Muß ich denn umsteigen?“

Es ist eigentlich überraschend, wie groß auch heute noch in der Zeit des Verkehrs die Zahl der unbeholfenen Reisenden ist. Ein besonderes Schrecknis auf der Bahn ist vielen reisenden Menschen das Umsteigen. Sie haben Geduld bei sich, das sie nicht gern von einem Zug zum andern schleppen, fürchten außerdem, in einen solchen Zug, in einen überfüllten Wagen zu kommen usw. Dabei könnten sich viele Reisende gegen das Umsteigenmüssen im Voraus sichern. Die Reichsbahnverwaltung hat nämlich in anzuvernehmendem Umfang nach allen Richtungen direkte Wagen in die Fernzüge eingestellt, die durch Anhängerschild kenntlich gemacht sind.

Diese bequeme, gerade für schwächliche, ältere oder ungewandte Personen besonders angenehme Einrichtung wird aber von vielen Reisenden beim Einsteigen in den Zug ganz übersehen und erst später, wenn im fahrenden Zug die Fahrkartenkontrolle kommt und ihnen: „Sie müssen umsteigen!“ zuruft, werden sie auf ihr Versehen aufmerksam. Also: wer angenehm reisen will, schaue sich beim Besteigen des Zuges um, ob in den Zug nicht ein direkter Wagen nach seiner Zielstation eingereiht ist, der ihm das Umsteigen unterwegs erspart!

Der Frauenüberschuß im Deutschen Reich.

In der letzten Volkszählung ist die Stadt Wiesbaden als die frauenreichste deutsche Großstadt ermittelt worden. Auf 1000 Männer kommen dort 1296 Frauen, also fast 13 Frauen auf 10 Männer. In Frankfurt a. M., das in dieser Aufstellung an 14. Stelle marschiert, weist die Einwohnerzahl 1123 Frauen auf 1000 Männer auf. Der Durchschnitt für das Reichsgebiet beträgt 1116 Frauen gegen 1000 Männer, welche Zahl in Ludwigshafen genau erreicht wird. Unter diesem Durchschnitt bleiben u. a. Mannheim mit 1081, Nürnberg mit 1104 und Stuttgart mit 1107 Frauen auf 1000 Männer. Im westlichen Industriegebiet gibt es übrigens eine Reihe von Großstädten, in denen die Frauen in der Minorität sind.

Sonntagsworte.

Eine der köstlichsten Tagesstunden ist die Stunde der Abendruhe, der Feierabend. Wer rechte Abendruhe genießen will, der kann es freilich nicht in dem unruhigen Gewühl der großen Städte, da man den Abendfrieden in lauten Lärm und Vergnügungsstürben ununterbrochen, wer die rechte Abendruhe sucht, der muß sie in der Träulichkeit der kleinen Stadteingebunden oder in den idyllischen Dörfern genießen, wo abends die Leute vor der Haustür sitzen und gemütlich zu plaudern wissen.

Und wie steht es mit der Abendruhe im Sinne des Menschenlebens? Ach, da sieht es oft noch schlimmer aus, als in den Großstädten, die den Menschen keine Zeit mehr lassen, sich auf die Stille und Friedlichkeit des Abends zu besinnen.

Wid, den er mit der schwarzen Wolk austauscht, wonach das Mädchen sich rasch wieder entfernt, während der Wut, die Hände in den Hosentaschen, die Wut läßt auf einem Ohr, im Gerichtsbau verschwindet. Ganz atemlos vom raschen Laufen eilt Anny eine halbe Stunde später die Treppen des Hauses Kanalstraße Nr. 116 empor.

Die Tür zu der ärmlichen Wohnung ist nur angelehnt; Peter Palmer scheint sich nicht einmal Zeit genommen zu haben, sie abzuschließen.

„Jack! Johnny!“ ruft Anny schon von der Treppe her. „Anny ist da, eure Anny! Habt keine Angst!“

Keine Antwort.

Bohrenden Herzens tritt sie ein.

Die Küchentür steht weit offen; das Schloß muß mit einem Nachschlüssel oder einem Dietrich geöffnet worden sein.

Raum wagt Anny, einen Blick in die leere Küche zu werfen. Sie weiß ja ohnehin: die Brüder sind fort — in der Gewalt der struppelosen Trunkenbolde.

Mit einem tiefen Seufzer sinkt sie auf einen Stuhl. Alter Schweiß bedeckt ihre Stirn. Sie weiß, jetzt bleibt ihr nichts mehr zu tun übrig, als die Kinder aufzufinden und sie dem Stiefvater wieder zu entreißen — und sei es mit Gewalt. Da, ihre Arme sind stark genug! Sie nimmt es mit jedem auf, selbst mit einem Mann!

Sie zweifelt nicht länger an der Wahrheit von Polys Mitteilungen. Die Hauptsache stimmt ja schon: die Kinder sind fort!

Doch was zuerst beginnen? Auf's Geratewohl nach Rochester fahren, um dort den Brüdern nachzuspüren? Und wenn sie die armen Kleinen nicht sogleich findet, was dann?

Sie zieht ihr Portemonnaie aus der Tasche. Zwanzig Cents und ein paar Kupfermünzen — das ist ihre ganze Barschaft. Damit läßt sich kaum einen Tag leben! Wovon soll sie das Bilet nach Rochester bezahlen!

Deute, da Abermillionen nur noch in steigender Zahl dem irdischen Leben nachjagen, wo man fast vergessen darf, daß es darüber hinaus noch weit größere Werte gibt, heute diesen Abermillionen der rechte Abendfrieden schiere eine Unerklärliche, etwas Unsagbare. Wer sich ein ganzes Leben lang gar nicht oder herzlich wenig um die Seelengüter gekümmert hat, wer sein Leben nur auf nervenzermahnende Selbstsucht aufgebaut hat, der wird die Köstlichkeit der Abendstille nie recht erfahren und empfinden. Wer sich immer mit Ketten und Ballast durch Leben geschleppt hat, der wird die Unfreiheit, den inneren Unfrieden auch mit ins spätere Alter hinüberzuschleppen, denn, wenn die Selbstsucht zur Schlinge geworden ist, den werden die Fingerringe dieses Erdenlebens nicht mehr loslassen, so sehr er sich auch noch nach Befreiung und Abendstille sehnt.

Zur rechten Lebenskunst gehört Verinnerlichung, geläuterter Geist. Erst so gewinnen wir die richtige Einstellung zur Welt. Dann werden wir auch über allen Pflichten, die uns der Tag auferlegt, nicht vergessen, daß wir in erster Linie für das Heil unserer unsterblichen Seele zu sorgen haben. Dann werden wir auch inne werden, was rechte Abendstille ist.

Darf man bei einem Gewitter radfahren? Wenn allgemein in Radfahrerkreisen behauptet wird, daß der Sommerreifen das Rad genügend isoliere, so ist doch die Möglichkeit der Anziehung des Blizes durch das Rad nicht von der Hand zu weisen. Man vermeide daher eine Fahrt über freies Feld, wenn ein Gewitter nahe ist. Wird man von einem solchen überrascht, so steige man ab und lege das Rad flach auf die Erde und warte, bis das Gewitter vorüber ist.

Achtung bei Bahnübergängen. In letzter Zeit sind in erhöhtem Maße Eisenbahnunfälle dadurch verursacht worden, daß die Führer von Autos und Fuhrwerken vor Bahnübergängen nicht an den vorgeschriebenen Stellen halten, sondern über Gänge, die nicht mit Schranken versehen sind, noch bevor der herannahende Zug trotz der ertönenden Warnsignale zu kreuzen versucht haben. Im Hinblick auf den gesteigerten Verkehr, besonders während der Ernte, macht die Polizei erneut darauf aufmerksam, daß die Fahrergehenden bei der Annäherung an Bahnübergängen und beim Überqueren die größte Aufmerksamkeit anzuwenden haben, um eine Gefährdung ihrer selbst sowie der Züge auszuschließen. Auf die Möglichkeit einer strafrechtlichen Verfolgung wegen Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs, die zu strenger gerichtlicher Bestrafung führen kann, wird hingewiesen.

Verurteilung kranker Schüler. Bei Verurteilung von Schülern höherer Schulen aus Gesundheitsrücksichten wurde bisher der Erfolg einer Kur oftmals dadurch beeinträchtigt, daß die Urlaubszeit zu kurz bemessen war und bei Überforderung der Urlaubszeit der Schüler eine Aufnahmeprüfung ablegen mußte. Der preussische Kultusminister hat nun den Leitern der höheren Schulen empfohlen, in solchen Fällen regelmäßig von einer Aufnahmeprüfung abzusehen, und daß da, wo begründete Zweifel bestehen, mit zunächst verweiger Aufnahme in die alte Klasse zu begnügen.

□ Die Anklage gegen Jürgens und seine Frau. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens wegen Meineids, Kreditbetrug in 12 Fällen und gewerbsmäßiger Hehlerei, gegen Frau Jürgens wegen Meineids und Kreditbetrug in 36 Fällen Anklage erhoben. Der Meineid sollen die Ehegatten bei ihrer Vernehmung in Fällen in dem Rechtsstreit der Frau Jürgens gegen ihre Schwiegermutter aus erster Ehe geleistet haben. Der Vorwurf der Hehlerei gegen Jürgens stützt sich darauf, daß er von dem Besitz der Gegenstände, die seine Frau durch Kreditbetrug erlangt haben soll, gewußt habe. Gleichzeitig mit der Erhebung der Anklage ist gegen das Ehepaar, das noch immer im Untersuchungsgefängnis in Steint untergebracht ist, die Fortdauer der Haft angeordnet worden.

□ Das Urteil im Kolmarer Heimatbundesprozeß. — Professor Kasse seines Amtes enthoben. Das Urteil gegen Professor Kasse, einen der Hauptführer in der elassischen Heimatbewegung, ist heute, Mittwochnachmittag, gesprochen worden. Es lautet auf Amtsenthebung von Professor Kasse. Dem Jüngling der gekündigten Pension werden Professor Kasse und die Dauer von fünf Jahren ausbezahlt. Dann erhält er seine Pension mehr. — Das Urteil wird, wie der Prozeß vor Tagen schon, in Elßig-Bohringen großes Aufsehen hervorrufen.

Trotzdem — was hilft's! Kort muß sie von hier, den Brüdern nach, und wenn sie sich durchdrücken müht! Da fällt ihr Bild ganz zufällig auf etwas Glänzendes des mittlen auf dem runden Tische.

Da, ein Dollar!

Sie überlegt gar nicht, wie er dorthin gekommen. In der ärmlichen Wohnung pflegen doch sonst nicht die Silberstücke gerade so herumzuliegen. Der Dollar er scheint ihr wie ein Retter in der Not.

Nach sieht sie ihn zu sich, hält sich wieder in ihrem Schatz und verläßt fast tausend das Haus.

Soll sie sofort nach Rochester fahren? Oder soll sie erst jemand aus ihrer Bekanntschaft Mitteilung von ihrem Vorhaben machen?

Und wem? Eine in sich abgeschlossene Natur, die sie stets war, hat Anny absolut keine Freundinnen außer Nelly Swift. Und die will nichts mehr von ihr wissen seit gestern abends; auch würde sie Nelly jetzt nicht zu Hause treffen, da sie ihr vorhin vor dem Gerichtsbau begegnete.

Wieder einmal fällt Anny, wie so ganz mütterlich lenallein sie auf der Welt dastehet, und ihr Herz krampt sich zusammen vor Weh.

Kennt sie denn niemand außer Nelly, dem sie vertrauen könnte! ...

Halt, Mutter Tipo Tipo! Hat sie die alte, brave Chinesin denn ganz vergessen?

Und schon befindet sich Anny auf dem Weg zum „Chinesischen Viertel“.

Wie gewöhnlich, steht Mutter Tipo Tipo an ihrem Riesenwaschbrett. Der durchdringende Seifengeruch, das Plätschern des Wassers und besonders der breite Rücken der Alten berühren Anny heute ganz heimlich.

Mutter Tipo Tipo! Liebe, gute Mutter Tipo Tipo! schluchzt sie auf, indem sie die Arme um den Hals der erschrockenen Alten schlingt und ihre Wangen an das seifenschaumbetupfte Gesicht drückt.

(Fortsetzung folgt.)

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 32

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“ 1926

Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Waldflüchtlinge NOVELLE VON LENORE PANY.

(Nachdruck verboten)

Kurt Stauffen war zum Doktor der Medizin promoviert worden. Mit eisernem Fleiß hatte er seine Studien absolviert, sich nicht Ruh noch Rast gegönnt, und nun, wo er sich seines Erfolges hätte freuen können, befand er sich in einer so erbärmlichen Gemütsverfassung, daß er am liebsten geweint hätte, als Erwiderung auf all die ungezählten Glückwünsche, welche ihm von Verwandten und Freunden überbracht wurden. Eines gab dem andern die Türe in die Hand, und wenn die Wohnungsglocke schrillte, konnte man mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, daß wieder ein guter Bekannter draußen war, der die Verpflichtung fühlte, persönlich zu gratulieren.

Frau von Stauffen, welche den Gemütszustand ihres Sohnes am besten begriff, erklärte endlich nach zwei Tagen mit aller Energie, daß nun niemand mehr vorzugesellen würde. Dann ging sie hinüber in dessen Zimmer. Kurt saß auf dem Diwan und hatte den schmerzenden Kopf in die Kissen vergraben.

„Von heute an wird man dich in Ruhe lassen“, sagte sie, ihrem Großen zärtlich über die blasse Stirne streichend, „du brauchst sie dringend.“

Er nickte. „Und ob ich sie brauchte. Du hast keine Ahnung, Mama, wie elend und zerschlagen ich bin.“

„Abgespannt natürlich. Ohne Reaktion geht es nun einmal nicht ab. Doch das gibt sich bald. Du mußt irgendwo hin in eine schöne Gegend mit guter Luft, wo du dich in aller Sorglosigkeit erholen kannst. Papa und ich haben gestern schon darüber gesprochen. Er meint, du solltest an einen See gehen, dir ein Schiff mieten und stundenlang auf dem Wasser herum-

segeln. Nichts beruhigt die Nerven so wie dieser harmlose Sport. Na, du als Arzt wirst es ja wissen“, schloß sie lächelnd. Er hob sich langsam in die Höhe und stützte den schmerzenden Kopf.

„Daran habe ich auch schon gedacht. Wenn nur die vielen Menschen nicht wären. Ich kann jetzt absolut niemand sehen.“

„Nun, du mußt ja nicht an die Nordsee gehen. Es gibt reizende Gebirgsorte, die, eben weil sie den Pomp einer luxuriösen Sommerfrische entbehren, verhältnismäßig wenig besucht sind. Am Lunzer See zum Beispiel wohnen trotz der landschaftlichen Schönheit nicht so viele Sommergäste. Den Versuch könntest du doch machen. Behagt es dir nicht, so schnürst du einfach dein Bündel und wanderst weiter. Aber ich wette, es gefällt dir dort.“

„Vorausgesetzt, daß ich dort ungestört bin“, wandte er kleinlaut ein.

„Wer sollte dich denn stören? Um Fremde hast du dich nicht zu bekümmern, und von unseren Bekannten wüßte ich niemand, der dorthin ginge. Soll ich also ein Zimmer für dich bestellen, oder ziehst du es vor, dir selbst ein Quartier zu suchen?“

„Danke, Mama, ich werde das an Ort und Stelle besorgen.“

„Auch gut. So gehe ich jetzt gleich ans Packen. Ich rate dir zu möglichst wenig Gepäc.“

„Das ist auch meine Absicht. Ein Reserveanzug und auch etwas Wäsche, keine Bücher, nichts. Ich bringe das leicht in meinem Handkoffer unter“, schloß er, durch die Perspektive auf die bevorstehende Reise allmählich lebhafter werdend.

Zwei Tage später fuhr Doktor Stauffen dem Lunzer See entgegen. Die Fahrt war erträglich angenehm, auch hatte er bei seiner Abfahrt niemand auf dem Perron getroffen,



Waldesstille

Wald, in deinem kühlen Schoß,
Sanft bedeckt von Kraut und Moos,
Hier, hier will ich heimlich lauschen
Deinem stillen, bangen Rauschen.

O du süße Einsamkeit,
Du verwehrest all' mein Leid!
Hier mit meinem Gott allein
Rann ich, ach, so selig sein!

der ihn mit guten Ratschlägen oder Grußbestellungen versorgt hätte, was seine Laune ersichtlich hob. Als er abends in Lunz ankam, glaubte er sogar schon eine leichte Besserung seines Befindens zu verspüren. Er suchte ein Hotel auf und erkundigte sich, ob ein Zimmer zu haben wäre. Gewiß, es wäre eins frei, groß, elegant möbliert, mit Morgensonne und herrlicher Aussicht in die Berge. Aber Doktor Stauffen ließ sich durch die aufgezählten Herrlichkeiten nicht gleich gewinnen.

„Erst möchte ich die Liste Ihrer Gäste durchsehen“, sagte er. Der Zimmerkellner schaute ihn überrascht an. „Bitte“, sagte er dann höflich, „der Herr kann sich sofort überzeugen, daß wir nur Leute besserer Klasse beherbergen.“

„Das ist Nebensache. Für mich kommt bloß in Betracht, daß nicht etwa Bekannte von mir hier wohnen. Ich muß absolute Ruhe haben.“ Zu seiner Befriedigung fand sich kein einziger Name, der ihm Besorgnis eingelegt hätte. Er mietete also das Zimmer, welches ihm sehr gefiel, ließ sich Essen aufs Zimmer bringen und ging dann voller Erwartung auf den morgigen Tag zu Bett.

Zeitlich früh war er schon wieder auf. Ein Juchzer entfloß ihm, als er ans Fenster trat und den ersten Blick in die herrliche Gebirgswelt tat. Die Berge nahmen eben langsam ihre Nachtmützen ab und entwandten sich majestätisch den weißen Nebelschleiern, welche sie während des Schlummers bedeckt hatten; in goldenen Linien ging die Sonne ihren Weg durch das vom Tau benetzte Grün.

Doktor Stauffen frühstückte in aller Eile und schlug sogleich die Richtung nach dem See ein, von dem man ihm gesagt, daß er nur zehn Minuten vom Ort entfernt wäre. Er lief mehr, als er ging. Voller Entzücken stand er dann am Wasser und klammerte seine durstigen Blicke an die kühle Flut, welche ein so köstliches Gefühl der Ruhe und des Allvergeßens ausströmte. Es war niemand am Ufer. Doch merkte er zu seinem Bedauern, daß kein einziger Kahn da war. Sie trieben alle draußen auf dem See. Er trat an den Fährmann heran, welcher sich an der Landungsstelle zu schaffen machte und trug ihm sein Anliegen vor.

„Der Herr muß sich ein wenig gedulden“, sagte dieser, „es kommt gleich ein Kahn zurück. Wenn Sie länger hier bleiben, ist es am besten, Sie mieten einen Kahn für die ganze Saison. Sie sind dann an keine bestimmte Zeit gebunden und können über das Boot verfügen, wie Sie wollen. Dort ist eine Bank, wenn der Herr indessen Platz nehmen will.“ Der Doktor leistete der Aufforderung Folge. Im kühlen Schatten, ganz einsam und sich selbst

überlassen saß er da und blickte wie in halbem Traum auf die glitzernden Wellen und die graziosen Schwäne, welche mit ihren roten Füßen lautlos die Flut teilten.

Eine wunderbare Stimmung kam über ihn. Losgelöst von allem Druck des hastenden Lebens, frei wie der Vogel in der Luft, ohne Sorge, ohne Gedanken an das Morgen. Ihm war zumute wie im Märchen, und seine Nerven, diese armen, vielgepeinigten Nerven schienen sich förmlich zu dehnen vor wohligen Behagen. Wenn alles so blieb, wie es sich am ersten Tage zeigte, mußte er hier genesen.

Ein leises Rascheln, dann ein Richern und schließlich ein über ihn geneigtes Gesicht rissen ihn aus seinen seligen Betrachtungen.

„Ist er's auch wirklich?“

„Natürlich ist er's. Nur näher, Mama“, klang es zurück, während er unwillig und erschrocken in die Höhe schnellte, um derjenigen, welche sich so vertraulich über ihn geneigt, ins Gesicht zu sehen. „Kurt, ja kennst du uns denn nicht?“

Die Versteinerung wich. Ja, diese beiden Damen, die alte und die schon etwas ältliche, die kannte er. Es waren Neudorffs, welche er schon seit sechs Jahren nicht gesehen hatte.

„Gabriele“, murmelte er, an seinen Hut fassend.

„Na, Gott sei Dank, die Besinnung kehrt ihm ja bald wieder zurück. Grüß Gott, Vetter, ist das reizend, daß wir uns hier treffen. Du scheinst dich übrigens gar nicht zu wundern.“

„Ich . . . o, ich bin ganz starr. Wie kommt ihr denn hierher?“

„Mit der Bahn, nicht wahr, liebe Mama?“ lachte sie etwas schnippisch. „Wir sind erst heute nacht eingetroffen.“

„Und wohnt?“ fragte er ahnungsvoll.

„Im weißen Adler.“

Doktor Stauffen knickte zusammen.

„Ich auch“, gestand er, nach einem herabhängenden Zweig langend, als suche er eine Rettungsschlinge.

„Nun, das trifft sich prächtig“, mischte sich die Mama ins Gespräch, welche ihres Neffen zaghaften Händedruck kräftig erwidert hatte.

„Wir hätten dich sonst natürlich sofort ausquartiert. Wie findest du uns übrigens?“

forstete sie mit einem Blick auf ihre Tochter.

„O, ihr habt euch brillant konverviert.“

stammelte er, „besonders Gabriele.“

Das Mädchen errötete und zerrte verlegen an der Leine, an welcher ein weißes, unförmiges Etwas baumelte, das früher einmal offenbar ein Hund gewesen war, jetzt aber nur mehr einer etwas aus der Form geratenen Kugel glich.

„Unser Puffi“, sagte sie vorstellend. „Kennst du ihn nicht mehr?“



Zum 30jährigen Todestag
Otto Lilienthals,
dem Urmaler der Flugkunst.
Lilienthal-Eindecker beim Start.
[Zeitschrift]



Unwetter über Süddeutschland

Fast kein Tag ist in den letzten Wochen vergangen, an dem nicht aus allen Teilen des Reiches schwere Gewitter gemeldet worden sind. Ein Unwetter von außergewöhnlicher Heftigkeit ging über Trossingen (Württ.) nieder und richtete große Verheerungen an. Der Sturm entwurzelte marnesstarke Bäume und bedte, wie unsere Bilder zeigen, zahllose Dächer ab. Die Ernte in dieser Gegend ist nahezu vernichtet. [Mösch]

„Leider hatte ich ihn nicht wieder erkannt. Er hat Fett angelegt, der gute Mann.“

„Ja, es wird bald zu Ende gehen mit ihm. Die Atemnot macht ihm viel zu schaffen.“

Sie blickte flüchtig nach dem See. „Warst du vielleicht auf einem Kahn? Da wird dir die Zeit lange werden. Komm lieber mit uns. Wir gehen nach dem Mittersee. Herrlicher Waldweg, du wirst sehen.“ Und ohne einen eventuellen Widerspruch abzuwarten, schritt sie so rasch vorwärts, daß er wohl oder übel folgen mußte. Er raste innerlich vor Verdruß.

„Ich habe mein Doktorat gemacht“, sagte er endlich als Antwort auf die von beiden Seiten auf ihn einströmenden Fragen, „und beabsichtige, mich nun ein wenig von den Strapazen des Studiums zu erholen.“

„Da bist du also jetzt fertig?“ riefen Mutter und Tochter, indem sie sich einen vielsagenden Blick zuwarfen.

„Ja“, bestätigte er harmlos, „ich bin fertig, aber meine Nerven sind es auch.“

„Nah, das gibt sich. Du hast, was den Erholungsort anbelangt, gut gewählt.“

Man ist hier recht ungeniert und braucht nicht immer große Toilette zu machen, wie in den Kurorten. Gabriele und ich

gehen schon das zweite Jahr nach Lutz und sind recht zufrieden. Nun wirst du natürlich gleich hei-

raten?“ fragte sie mit mütterlich wohlwollendem Lächeln.

Er riß die Augen entsezt auf. „Das fehlte mir noch“, sagte er grob. „Nein, meine Freiheit geht mir über alles.“

„Das sagt jeder. Freilich, zu einem ganz jungen Mädchen möchte ich dir auch nicht raten. Ein Arzt braucht eine kluge, ver-

ständige Frau, die einen größeren Haushalt zu leiten versteht und nicht gleich den Kopf verliert, wenn ihr Mann einmal über die Mit-

telteilung der Verantwortung zu sprechen kommt.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“

„Das ist ja das Beste“, sagte er, „denn wenn man nicht weiß, was man will, ist man verloren.“



Ein deutscher Kanalschwimmer

Otto Kemmerich, der bekannte Dauerschwimmer, übt seit längerem in den nordfriesischen Gewässern, um sich für die Durchquerung des Ärmelkanals vorzubereiten. [Grohe]

„Da kannst du mich manchmal vertreten, weil mir das viele Sehen ohnedies nicht sonderlich bekommt. Rusin und Rusine, es ist wirklich nichts Schlimmes daran. Wie lange bleibst du denn hier?“

„Ich weiß noch nicht. Wie lange bleibt ihr?“

„Oh, fünf bis sechs Wochen. Wir lassen dich nicht eher fort.“

„In einem kleinen Gasthause nahmen sie dann das Frühstück ein, wobei die Damen auch bereits schon das Programm für den nächsten Tag entwarfen.“

(Fortsetzung folgt)

Schweigend bückte sich der Doktor nach dem Hund, der seinen Hängebauch sofort mit sichtlichem Behagen auf seinem Arm placierte und dabei den Atem fortwährend pfeifend ausstieß. „Der Hund muß euch doch lästig sein beim Reisen“, bemerkte er, seinen Ärger mühsam unterdrückend. „Warum habt ihr ihn denn nicht daheim gelassen?“

Aus Gabrielens grauen Augen traf ihn ein vorwurfsvoller Blick. „Aber ich bitte dich, Puffi will doch auch seine Sommerfrische haben. Oder ist er dir vielleicht unangenehm? Ich würde ihn sehr gern tragen, wenn es nicht wegen meiner frischgewaschenen Bluse wäre. Er würde mich sicher viel weniger genießen als dieser Plaid hier, der so heiß auf die bloße Haut drückt.“

Richtig, sie hatte ja einen Plaid, und er hatte noch einen unbeschäftigten Arm. Mit wehem Lächeln nahm er auch diese Last noch auf sich, im stillen die Stunde verfluchend, da er diesen unseligen Erdenfleck betreten.

Er versuchte es, sich so unliebenswürdig als möglich zu geben, aber ohne Erfolg. Tante und Nichte waren überglücklich, jemand gefunden zu haben, der sich so angenehm zu allerlei kleinen Dienstleistungen verwenden ließ und auch sonst noch Chancen bot, die eine kluge Mutter nicht übersehen durfte.

„Es sind sehr herrliche Ausflüge von hier zu machen“, sagte Frau Neudorff.

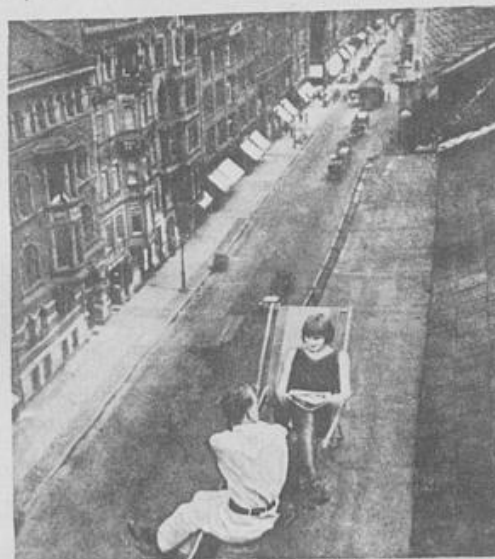
„Da kannst du mich manchmal vertreten, weil mir das viele Sehen ohnedies nicht sonderlich bekommt. Rusin und Rusine, es ist wirklich nichts Schlimmes daran. Wie lange bleibst du denn hier?“

„Ich weiß noch nicht. Wie lange bleibt ihr?“

„Oh, fünf bis sechs Wochen. Wir lassen dich nicht eher fort.“

„In einem kleinen Gasthause nahmen sie dann das Frühstück ein, wobei die Damen auch bereits schon das Programm für den nächsten Tag entwarfen.“

(Fortsetzung folgt)



Ein lustiges Ruheplätzchen, das allerdings nicht ganz ungefährlich ist, hat sich ein Großstädter auf dem Dache seines Wohnhauses während der Hundetage ausgesucht. [Atlantia]



Der Wasserschlitten

Die neue wassersportliche Erfindung des Schwimmsportingenieurs Stuetgen, auf dem Kleinhesseloher See in München vom Erfinder vorgeführt. [Atlantia]

tagszeit ausbleibt. Wer weiß, welches weises Geschick dich gerade hierher geführt hat.“

Jetzt begriff der Doktor. Er sah Gabriele an, welche von neuem errötete, und ein Schauer lief ihm über den Leib. Die da glaubten doch nicht etwa, er...

„Es ist heiß jetzt in Wien“, bemerkte er, sich mit dem Taschentuch Kühlung zusähele.

An Stelle der Damen antwortete diesmal Puffi, der plötzlich laut zu winseln begann und sich breitspurig niederließ, mit der unverkennbaren Absicht, nicht weiter zu gehen.

„Er will getragen sein“, erklärte Gabriele. „Aber er verdirbt mir am Ende die weiße Bluse. Möchtest du nicht so gut sein, Kurt? Er hat wirklich gar kein Gewicht und zurück läuft er dann ganz von selbst.“

Das war entschieden ein großer Trost.



Neue deutsche Baukunst: Die „Hufeisensiedlung“ in Berlin. In unmittelbarer Nähe des Reankenhauses Velt zu Berlin entsteht z. Bt. eine neue Siedlung, die infolge ihrer hufeisenförmigen Anordnung den Namen „Hufeisen“ führt. [Photothel]

Allelei Wissenswerkes

Bedeutung eines Russes

Im 16. Jahrhundert bestand in Neapel ein Gesetz, nach welchem das halbe Vermögen eines Verlobten, wenn er vor der Verheiratung starb, an die Braut fiel, sobald sie beweisen konnte, daß sie von ihm einen Kuß empfangen habe. Gegen dieses Gesetz wurden in der Folge viele Einwendungen erhoben, weil es nur zugunsten der Bräute gemacht sei; denn der umgekehrte Fall, daß der Verlobte bei dem Tode der Braut vor der Hochzeit wenigstens die Hälfte ihrer Mitgift erben sollte, war darin nicht erwähnt. Indessen bestand das Gesetz doch noch hundert Jahre später, und ein zeitgenössischer Schriftsteller machte darüber die Bemerkung, daß er nicht begreife, wie man ein solches Gesetz haben machen können; denn ein Kuß sei ja nichts weiter als „eine Ware, die nichts kostet, sich nicht abnutzt und immer vorrätig ist.“

Die Chinesen als Astronomen

Während die sogenannten klassischen Völker Europas, die Griechen und Römer, wohl bisweilen den Ort angaben, wo ein Komet zuerst am Himmel gesehen wurde, aber nie etwas über seine scheinbare Bahn, so bietet die reiche Literatur der naturbeobachtenden Chinesen umständliche Aufzeichnungen über die Sternbilder dar, welche jeglicher Komet durchlief. Solche Aufzeichnungen reichen bis mehr als fünf Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung hinauf und viele von ihnen werden noch heute von den Astronomen benutzt. Während der im Jahre 873 n. Chr. erschienene Komet Ludwig den Frommen dermaßen erschreckte, daß der König durch Stiftung von Klöstern einer drohenden Gefahr zu entgehen hoffte, verfolgten die chinesischen Astronomen ganz wissenschaftlich ohne jeden Aberglauben die Bahn des Gesirnes.



Immer derselbe

Räuber (mit vorgehaltenem Revolver): „Das Geld oder das Leben!“
 Herr: „Bebauere sehr, aber bares Geld habe ich nicht bei mir, ich kann Ihnen höchstens ein Dreimonatszept geben!“

gnügt, „etwas sehr Schönes und gar nicht teuer.“ — „Ein Glasgefäß mit zwei Goldfischen drin.“

Humoristisches

Abgeblüht

Er (zu seiner Angebeteten): „Wenn Sie auch die Spröbde spielen, lieben.“ — Sie (töhl): „Dann kann ich nie die Ihrige werden.“ — Er: „Weshalb nicht?“ — Sie: „Weil ich keinen Mann heiraten will, der mehr weiß als ich.“

Berechtigtter Wunsch

Gefängnisdirektor: „Sie scheinen sich bessern zu wollen, und Sie interessieren mich; kann ich etwas tun, um Ihr Schicksal zu lindern?“ — Verurteilter: „Ja.“ — Gefängnisdirektor: „Was?“ — Verurteilter: „Lassen Sie mich raus!“

Er (zu seiner Frau): „Hast du denn für nichts anderes Sinn als für Geld?“ — Sie: „O ja, noch für eine Menge Dinge, aber die bekommt man nicht — ohne Geld.“

Unerwartete Auskunft

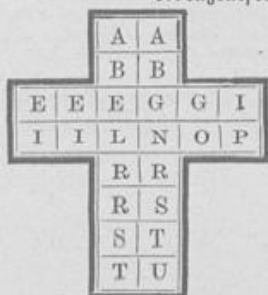
„Was würden Sie tun, wenn mich der Sturm jetzt in die See segte, Herr Rissfor?“ — „Bei dem bißchen Wind — nicht riesig darüber wundern!“

Das Goldgeschenk

Ein Geizhals war zur goldenen Hochzeit eines Verwandten eingeladen. „Ich muß da ein Geschenk mitbringen“, klagte er einem Bekannten, „natürlich von Gold und das ist doch so teuer.“ — „Na, meinte der Freund, „bei einer solchen Gelegenheit darf man nicht knausen.“ — Einige Tage nach der Feier traf er den Geizhals auf der Straße. „Nun,“ fragte er ihn, „hatten Sie etwas Passendes gefunden?“ — „Ja,“ nickte der andere zurück, „etwas sehr Schönes und gar nicht teuer.“ — „Was denn?“ — „Was denn?“

Schach=und Rätsелеcke

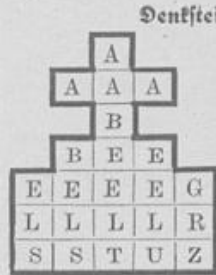
Kreuzrätsel.



Die beiden Kreuze bezeichnen:
 1. einen europäischen Staat,
 2. ein asiatisches Land.
 Die Wagräze bezeichnen:
 1. einen Handwerker,
 2. einen feinen Reisbestandteil.
 Zul. Fald.

Wechsellrätsel.

So, nun paßt auf, und ratet gut:
 Mit „R“ sitzt es an jedem Hut,
 Mit „H“ gehört's dem Körper an,
 Man überall mit „S“ es sehen kann.
 Mit deinem „L“ verbinde innig dich ein Herzens „b“,
 Soß nie von ihm dich trennen eine „W“. D. O.



Denksteinrätsel.

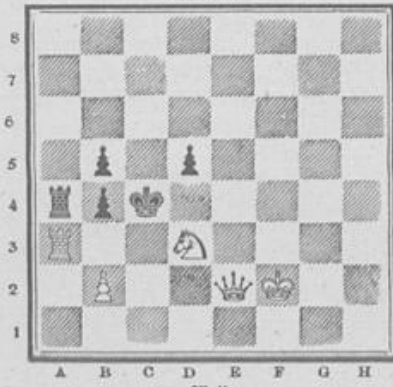
Die mehrfeldrigen Querzeilen bezeichnen: ein Mineral, Teil eines Baumes, eine bittere Flüssigkeit, einen deutschen Nebenfluß, etwas Schmerzhaftes. Die mittlere Querzeile gibt, von oben nach unten, den Namen einer großen deutschen Stadt.
 Julius Fald.

Homonym.

Ich stehe in dem grünen Hain,
 Und zweifach nennst du mich dein.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachaufgabe Nr. 57.

Von Franz Bonn in Eschweiler.
 Schwarz.



Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Lösung von Aufgabe Nr. 52:

1. D b 7 — a 6 usw. (Eine sehr leichte Aufgabe).

Schachlöserliste.

Pastor L. Janssen, East-London, Südafrika, zu Nr. 48 und 50. E. Eichengraber, Waiblingen a. F., zu Nr. 51. L. Wohl und Chr. Fittler, Kirchheimbolanden, E. Gaa und R. Pfisterer, Heidenheim, und Rektor Horner, Wolfenbüttel, zu Nr. 53, 54 u. 55. W. Rohaut, Schwanheim a. M., R. Ebel, Gosenbach, und W. Haser, Oberselben, zu Nr. 54. R. Huthmacher, Neufra, G. Steinbauer, Regensburg, und R. Kraußold, Oberndorf, Oberpfalz, zu Nr. 54 und 55. Dr. A. Länger, Göttingen, W. Seeger, Mülheim, F. Alt, Geislingen, Major Rott, Waiblingen a. F., S. Stillehammer, Cannstatt, E. Heinze, Liebau i. Sch., J. Struwe, Bad Bramstedt, R. Jung, Mannheim-Käfertal, W. Bräuner, Klein-Steinheim, D. Gallier, Mering, A. Wöhne, Großschönberg, E. Stosch, Midlum, und W. Finken, Dierßen, zu Nr. 55.

Vergleichsstellung:

Weiß:
 K f 2; D e 2; T a 3;
 S d 3; B b 2 (5).
 Schwarz:
 K e 4; T a 4;
 B b 4, b 5, d 5 (5).

Ein hübscher Zweizüger aus unserem Löserkreise.

Lösungen und Anfragen an L. Gaa, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, sondern noch 50 Pfg. in Marken besonders beizufügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Magischen Vierers: D
 T H A E R
 H A L L E
 A L B I N
 E L I S A
 R E N A N
 Des Diamanträtsels: D
 N I L
 S T A L L
 D I A M A N T
 S A A L E
 I N N
 T

Des Völkertartenrätsels: Gerichtsfreier.
 Des Zweifels: Wild, Fang — Wildfang.

Des Kreuzworträtsels: Von links nach rechts:
 1. Bach, 4. Elch, 6. Rad, 8. Hirse, 9. Eifel, 11. am, 12. El, 13. Amt, 15. See, 18. Koerter, 20. Baum, 21. Neos, 23. Po, 24. Lende, 25. El, 26. Eule, 27. See, 28. Ral, 30. Alt, 31. Samen, 33. Gabel, 34. Regis, 37. Thor, 39. Erde, 41. Star, 43. Uhu, 45. Ob.

Von oben nach unten:
 1. Vase, 2. Hal, 3. la, 4. Ehe, 5. Hanf, 6. Rente, 7. Debet, 8. Hindu, 10. Lemgo, 13. Alm, 14. Mal, 16. Veneter, 17. Ase, 19. Rinde, 20. Not, 22. See, 27. Onkel, 28. Ral, 30. Alt, 31. Samen, 33. Gabel, 34. Regis, 37. Thor, 39. Erde, 41. Star, 43. Uhu, 45. Ob.

Des Rätsels: Mosel, Moser, Moses.

Des Silbenrätsels:
 1. Eremit, 2. Himalaya, 3. Rotterdam, 4. Land, 5. Ima, 6. Cello, 7. Hagen, 8. Wartburg, 9. Ananas, 10. Elefant, 11. Haparinbe, 12. Reduktion, „Ehrlich währt am längsten.“

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.